

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 8

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Anhörung von Danksagungs-Gottesdiensten am Jubiläum des Königs, Erhörung der Gebete für die Rückkehr der nationalen Regierung zur Macht, Kenntnisnahme der speziellen Massengebete, die vorgesehen sind für dies und das und anderes — ersucht der Vorsitzende Herrn und Frau Levett, Gott mit ihren Gesuchen zu verschonen. Ueberlasst es lieber den Aerzten, es mag ja sein, dass der Erfolg in manchen Fällen derselbe sein wird, aber *mit* einem behandelnden Arzt können wir wenigstens bezüglich der Todesursache ausser Zweifel sein.

Ein Kind ist erkrankt. Im guten Glauben, in Liebe zu ihrem Kinde und im Vertrauen zu ihrer Gottheit, rufen Eltern Gott darum an, ihr krankes Kind zu pflegen — und das Kind stirbt. Warum war das Verdikt der Geschworenen nicht: «*Erfolglose Behandlung des mit dem Falle Betrautnen?*»

Anmerkung des Übersetzers: Ich frage, wie viele solche Fälle mag es wohl gegeben haben, seit das Christentum besteht, die aber nicht vor ein Geschworenengericht gelangten, und wieviele wird es noch geben?

Kep.

Verschiedenes.

Zeichen der Zeit.

Eine Buchhandlung in der Tschechoslowakei versendet einen Prospekt unter dem verlockenden Titel «Mysterium» und dem Untertitel «Geheimes Wissen» in einer Auflage von — sage und schreibe — 1,000,000 Exemplaren. Darin wird ein «Lexikon des geheimen Wissens» angekündigt, welches angeblich Antwort auf folgende Fragen zu geben vermag: Was steht Dir im Leben bevor? Was musst Du tun, um zum Erfolg zu gelangen? Welche sind Deine Schicksalsstage? usw.

Man erkennt bereits, dass es sich in erster Linie um astrologische Kenntnisse handelt. Der Prospekt enthält denn auch «ein bedeutsames Horoskop» nebst anderen Bildproben, wie das «Austreten des Astralleibes» als «Materialisationsphänomen» oder «die Handlinien und Handberge mit ihren Bedeutungen». Man erfährt da auch so nebenbei, dass Stawisky scheitern musste, weil er sein Horoskop nicht genügend beachtet hat, trotzdem er rechtzeitig gewarnt wurde: «Das grüne Licht bringt Tod!» Hingegen besitzt Basil Zaharoff, der «geheimnisvolle Mann Europas», die Fähigkeit, die Menschen zu durchschauen. So hat er denn auch im Nizza-Express jene spanische Gräfin kennen gelernt, der er das grösste Geschäft seines Lebens, ein Geschäft mit Kanonen und Munition für Millionen, verdankte. Es liest sich wie ein Roman von Edgar Wallace, und da die Dummen nicht aussterben, so wird der genannte Prospekt zweifellos seine Wirkung tun, trotzdem die Frage doch so naheliegend ist, warum die Verfasser des Lexikons ihr Wissen lieber nicht für sich behalten, um sich die Unkenntnis der andern Menschen zunutze zu machen.

Immerhin ist das Erscheinen eines derartigen Lexikons ein Zeichen der Zeit. Im Mittelalter tauchten auch allerhand Wunderdoktoren auf, als unbekannte Epidemien die Völker bedrohten. Die wirtschaftliche Pestilenz unserer Tage bringt eine besondere Art von sozialen Wunderdoktoren hoch, die uns auf ihre Weise — meist gegen unserer Willen — beglücken wollen. Vorläufig hat sich allerdings die erhoffte Besserung der Verhältnisse nicht eingestellt, aber der Mensch scheint — mit und ohne Horoskop — das geduldigste Vieh zu sein, das auf dieser Erde herumtrampelt. H.

Zurück zur echten Häuslichkeit.

Unter diesem Titel hielt Frau Dr. Emma Zillner im Radio Wien einen Vortrag, der in seiner Tendenz darauf hinauslief, die gutbürgerliche Familie als Zelle der Wirtschaftsordnung zu preisen. Vom Standpunkt des österreichischen katholischen Ständestaates gewiss mit Recht. Denn die Befestigung der Familienautorität — im Sinne der Ehe-Enzyklika des gegenwärtigen Papstes — bedeutet Stützung der Staatsautorität. Nur sollte man sich keiner Täuschung darüber hingeben, dass der «autoritäre» Staat des Faschismus den durch die Wirtschaftsnoten ohnehin schon gelockerten Familienzusammenhang noch weiterhin löst: Männer, Frauen und Kinder werden in gesonderten Verbänden «erfasst», so dass die Familie zu einer blosen Ess- und Schlafgemeinschaft degradiert wird.

Ungeachtet dieser Tatsachen meinte die Vortragende ungefähr: In der Familie fühlt sich der Mensch geboren. Gegenüber einer feindlichen Umwelt flüchtet man immer wieder in den Kreis der trauten Familie, wo die Wahrhaftigkeit zuhause ist, während man in der Welt, in der der Kampf aller gegen alle tobt, von Falschheit umgeben ist.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, inwieweit die Familie in der heutigen Form überhaupt noch dem Idealbild zu entsprechen vermag, welches der Vortragender vorschwebte. Diese meint aber überdies, dass es nur auf den guten Willen der Menschen ankomme,

um eine Gesundung der Familie herbeizuführen. Und wenn nur erst die «echte Häuslichkeit» wieder da wäre, dann werde sich der Mensch wieder geborgen fühlen! unbeschadet der Wirtschaftskrise, deren Brandung die Pfeiler der bestehenden Gesellschaft erschüttert.

Dass man die Gesellschaft selbst umgestalten könne, um zum Geborgensein zu gelangen, das übersteigt natürlich den bürgerlichen Horizont der honetten Dame, und sie würde wahrscheinlich sehr entrüslet sein, wenn man ihr erklären wollte, dass es innerhalb einer gerechten sozialen Ordnung der Geborgenheit innerhalb der engeren Familie gar nicht mehr bedarf. Was wäre auch mit der Ehe-Enzyklika anzufangen, wenn sich der «Kultur-Bolschewismus» durchsetzen würde?

H.

Warum lese ich Bücher?

Wahrhaftig nicht, weil ich mir von einem Buch eine unfehlbare Offenbarung verspreche, weil ich nach einer unangreifbaren Autorität suche; auch nicht um reinen Genusses oder blossen Zeitvertreibs willen, sondern weil ich in ihnen Menschen suche, die anders sind als ich, die eine andere und dennoch mir verständliche Umwelt erleben und mir so helfen, den engen Raum meines persönlichen Lebens zur Welt und die kurze Spanne meiner Lebenszeit zur Ewigkeit zu erweitern. Die Literatur erschliesst uns den Reichtum, die Weite, die umfassende Menschlichkeit der Welt.

Anna Siemsen belegt gerade diesen Satz mit ausführlichen Beweisen in ihrem Artikel «Frauenbücher», der im Aprilheft der Zeitschrift «Büchergruppe» steht. Ebenso finden sich dort die aufschlussreichen Antworten schaffender Männer und Frauen auf die Rundfrage: Soll man Bücher lesen, die von Frauen geschrieben sind?

Notizen «Rund um das Buch» beleben den Inhalt der Zeitschrift. Dass auch der Humor nicht zu kurz kommt, beweist die folgende Probe.

Schottische Vorsicht. Es wird gemeldet, dass die Buchhandlungen der ostschottischen Hafenstadt Aberdeen seit Jahren keinen Atlas verkaufen können. Die Schotten warten, bis die Lage in Europa sich definitiv beruhigt hat und alle Grenzen garantiert sind.

Die Monatsschrift «Büchergruppe» wird den Mitgliedern der Büchergruppe Gutenberg kostenlos zugestellt.

Pro Deo.

Im Märzheft von «Natur und Geist» schreibt Prof. Dr. Heinrich Schmidt folgendes:

Der «Internationalen Kommission Pro Deo» gebe ich den Rat, sich einen weniger verfänglichen Namen zu geben. Pro Deo? Bissher hiess es doch: Gott mit uns! Gott steh uns bei! Gott helfe mir, Amen! Und nun — Pro Deo!? Eine Schutztruppe für Gott? Für Gott den allmächtigen Herrn des Himmels und der Erde?

Mir verwirrt sich der Verstand bei dieser Vorstellung, ich kenne mich nicht mehr aus, die Dinge stehen auf dem Kopf. Pro Deo!? Ist das nicht — eine Gotteslästerung? Eine versteckte Ohnmachtserklärung Gottes? Eine gotteslästerliche Ueberhebung?

Aufrichtige Busse?

Die katholischen Neuen Berner Nachrichten vom 15. März bringen folgende Mitteilung aus der Vatikanstadt:

«Der Papst hat auf den Passionssonntag ein Bussamt angesetzt, das in der Peterskirche zelebriert werden soll und dem auch der Papst beiwohnen wird. Die Zeremonie wird den Charakter einer Abbitte und Busse wegen der Beleidigung Gottes durch die Tätigkeit der Gottlosen haben. Der Papst ermahnt die Gläubigen, bei diesem Anlass für die Freiheit der Kirche in allen Ländern, den Frieden, die Eintracht und die wahre Wohlfahrt der Völker zu beten.»

Wir Atheisten haben wirklich keinen Grund, «Gott» zu beleidigen, denn wer nicht an ihn glaubt, dem hilft er nicht und den straft er nicht. Wenn wir die Idee «Gott» bekämpfen, so deshalb, weil dieser Idee wegen den Menschen ungezähltes Leid zugefügt wird und der Mensch dazu noch angehalten wird, sich nicht selbst zu helfen.

R. St.

Einsicht?

Einem kurzen Bericht des römischen Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung über das letzte geheime Konsistorium im Vatikan entnehmen wir, dass dieses sich nicht nur mit den Heiligsprechungen von Kardinal Fisher und Thomas Morus befasste, sondern dass Pius XI. sich dabei auch über die politische Lage Europas und die Kriegsgefahr geäussert hat. Der Berichterstatter beschliesst seine Mitteilung über die päpstliche Kundgebung mit folgendem Kommentar:

«Kein freies, starkes Wort kam über die Lippen des Papstes, der sich auf abstrakte Andeutungen beschränkte, als wäre die Kriegsgefahr in Europa nicht von Menschen und vom menschlichen Willen abhängig, sondern von überirdischen Kräften. Wenn man an die Weihnachtsrede des Papstes zurückdenkt, so erscheint sie im Vergleich zur heutigen wie ein Musterbeispiel politischer Einsicht und Energie des Heiligen

Stuhles, obwohl die heutige Lage viel gefährlicher aussieht und eine noch viel schärfere Stellungnahme erfordert hätte. Bekommen muss man aus der Konsistorialrede Pius' XI. den Schluss ziehen, dass heute auch die geistige Autorität des Vatikans neutralisiert erscheint und in den Ereignissen nur mit höchster diplomatischer Vorsicht gegenübersteht. (N. Z. Z., 2. April 35.)

Gerade im Hinblick auf die reaktionär-katholische Bewegung für eine Totalrevision der Bundesverfassung ist es gut, wenn die Einsicht, dass die Zeiten vorbei sind, da die katholische Kirche noch eine geistige und moralische Macht war, auch im Bürgertum Einzug hält. Uns Freidenken, die wir den Katholizismus auf sein praktisches Wirken hin beobachten, ist diese Feststellung eine alte Wahrheit. Die Lippen der Päpste, die vom Frieden sprechen, haben noch nie einen Krieg verhindert, sondern im Gegenteil seit Jahrhunderten durch ihre Intoleranz Kriege verursacht oder begünstigt.

R. St.

Die unfehlbare Bibel.

Im Staat Tennessee besteht immer noch ein Gesetz, das verbietet, in den Schulen irgend eine Theorie zu lehren, welche die Abstammung des Menschen von niederen Wesen vertritt.

Vor einigen Jahren hat es ja in der ganzen freigesinnten Welt pemphisches Aufsehen erregt, als der Lehrer J. T. Scopes in Dayton zu 11 Tagen Gefängnis und zur Amtsentzettelung verurteilt wurde, weil er die Darwin'schen Lehren in seiner Schule vortrug.

Nun wurde Mitte März dieses Jahres im Parlament der Antrag gestellt, dieses Stück Mittelalter zu beseitigen. Doch gleich zeigte sich heftiger Widerstand. Das älteste Mitglied des Rates eröffnete die Diskussion mit Vorlesung des ersten Kapitels der Genesis. Auch der ehemalige Präsidentschaftskandidat Bryan verteidigte die Bibel. Und das Ergebnis? Mit 67 gegen 20 Stimmen wurde Beibehaltung des Gesetzes beschlossen. Z.

Kardinal-Staatssekretär Pacelli lobt den Eifer der Gottlosen.

Der Erzbischof von Olmütz, der dem Papst kürzlich über den 1935 in Prag stattfindenden Katholikentag Bericht erstattet hatte, erhielt von Pacelli ein Schreiben, in dem auch der Freidenker ehrenvolle Erwähnung gemacht wird: «Führen nicht auch die Gottlosen den Kampf gegen uns in geschlossener Front? Möchten doch auch die Kämpfer Christi mit dem Eifer, den die Gottlosen bei der Verfolgung ihres ungerechten Ziels zeigen, sich bemühen, den einen und höchsten Sieg zu erringen».

Wir quittieren das Lob des Herrn Kardinals mit dem Versprechen, dass wir Freidenker auch weiterhin bestrebt sein werden, uns seines Lobes würdig zu erweisen. Unser Eifer wird wesentlich durch die wissenschaftliche Einsicht gefördert, dass wir im Sinne der natürlichen Entwicklung arbeiten, während die Gläubigen sich in der Verfolgung ihrer angeblich «gerechten» Ziele nur auf fragwürdige Dokumente zweifelhaften historischen Wertes zu stützen vermögen. Was die ethische Seite der Frage betrifft, so können wir darauf verweisen, dass unser Ziel auf die Befreiung der Menschheit aus sozialer und geistiger Sklaverei gerichtet ist, während die Kirche gerade in neuester Zeit genötigt ist, mit dem blutigsten Terror der Weltgeschichte zu paktieren, um ihren Bestand zu sichern. H.

Die Universität als Konjunkturinstitut.

Als konjunkturelle Auswirkung der Umgestaltung Oesterreichs in einen katholischen Ständestaat ist der Besuch an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität um nicht weniger als 15 % zurückgegangen. Hingegen hat die Zahl der Hörer an der katholischen theologischen Fakultät um 20 % zugenommen. Dafür ist die Nachfrage nach evangelischen Geistlichen zurückgegangen: Kurssturz an der evangelischen theologischen Fakultät um 20 %. Auch die juridische Fakultät hat einen Rückgang von 11 % zu verzeichnen; ein charakteristisches Symptom für einen «Rechts»-Staat. H.

Von denen, die da nicht alle werden ...

Ministerpräsident Goering verbot in Deutschland die in Berlin allein über 100,000 Anhänger zählende Weissenbergsekte. Dem «Bund» scheint unerklärlich, wie es dem ehemaligen Maurer Weissenberg gelungen sei, seinen hypnotischen Einfluss auf so grosse Massen zu gewinnen, ebenso unerklärlich, wie uns die Massenbeeinflussung durch die Spukmeister des Nationalsozialismus erscheinen müsste, wenn wir nicht erkannt hätten, dass die Anhänger der Weissenbergsekte wie die des Nationalsozialismus zu denen gehören und zu zählen sind, gegen die selbst die «Götter» vergeblich kämpfen. Laut «Bund» hatte der beliebte Mann den Seehundskopf eines Münchner Bierphilisters, ohne jegliche suggestive Anziehungskraft. Durch Handauflegen, durch Auflegen von, weißem Käse, half der «Wunderläter» den Müthseligen und Beladenen, die bei ihm Heilung von Krankheiten oder auch nur ihr Seelenheil suchten. Wie dies bei Verrückten nicht selten der Fall ist, besitzen sie eine nicht unbedeutende Schwäche für allerhand Titel und fühlen sich erst dann recht wohl, wenn sie mit aussergewöhnlicher Untertänigkeit

Was wird das Ausland sagen

wenn bei einer Verfassungsrevision die freiheitlichen Rechte der Schweizer verloren gehen?
Wachet über Glaubens- u. Gewissensfreiheit! Die Reaktion geht um!

keit angedredet werden. Wie bei Hitler das «Heil» als das Höchste und Heiligste gilt, so liess sich «Meister» Weissenberg nicht ungern als «Eure Majestät» titulieren oder sich mit den Worten «Gott zum Gruss! Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt über diese Erde schreitend mit dem irdischen Namen Josephs Weissenberg» ansprechen. Bei Geisterséancen verfielen oft zahlreiche Frauen in religiöse Verzückung und Krämpfe, die Weissenberg, wieder durch Handauflegen davon erlöste. Da aber eine ältere Wiederholung eine Sache zur Gewohnheit werden lässt, wurden auch solche Verzückungen Gewohnheit und endeten dann in vielen Fällen in vollständigem religiösem Wahnsinn.

Der staatlichen Verfolgung entzog sich der Verrückte Weissenberg geschickt, indem er seine «Bewegung» national aufzog. Als er aber dann sogar Ehrenpräsident von Berlin werden wollte, wurde es den Behörden zu bunt. Die Sekte wurde verboten mit der Begründung, «dass sie ihre Veranstaltungen seit der nationalsozialistischen Erhebung mit dem Ideengut der nationalsozialistischen Revolution zu verbrennen suchte und damit das nationalsozialistische Gedankengut schamlos herabwürdigte». Das Vermögen der Sekte wurde, wie nicht anders zu erwarten war, beschlagnahmt um damit eine andere bekämpfenswerte Verrücktheit, den Nationalsozialismus, zu fördern. Wir hoffen gerne, dass dem «Meister» Weissenberg im Irrenhaus Zeit geboten wird, über sein «heiliges Werk» nachzudenken. Es muss zwar gesagt werden, dass alle andern Sektenten und Religionen auf ähnliche Weise und durch ähnliche Wunder und Mittel geschaffen wurden, und dass deren Begründer und Stifter ebenfalls verdient hätten, hinter den dicken Mauern einer Irrenanstalt unschädlich gemacht zu werden. Solange die Massen noch auf solchen Blödsinn hereinfallen, wird es nicht möglich sein, sie von ihren materiellen und geistigen Ketten zu befreien. W. H. S.

Wichtige Mitteilung.

In Abänderung des in letzter Nummer bekanntgegebenen Programms zur Delegiertenversammlung teilen wir mit, dass die Ortsgruppe Basel ihre Jugendweile bereits am letzten Sonntag abgehalten hat und deshalb der Beginn der Delegiertenversammlung im Volkshaus auf 9.30 Uhr angesetzt wurde. Der Hauptvorstand.

Korrigenda.

Im Titel zum Artikel über die Heiligsprechung von Thomas Morus hat sich ein «unheimlicher» Druckfehler eingeschlichen. Statt der unheimliche Heilige soll es natürlich heißen der **unheilige Heilige**.

Bei der Angabe des Redaktionsschlusses hat der fortschrittliche Setzer wohl einem aufrichtigen Wunsch Ausdruck verliehen, als er daraus einen **Reaktionsschluss** mache. Nur Geduld, auch das wird kommen, wenn immer mehr Setzmaschinen im Sinne des freien Denkens und der freien mutigen Tat arbeiten. Redaktion.

Ortsgruppen.

BASEL: Freitag, den 3. Mai, im Hotel Rheinfelderhof, Vortrag von Gesinnungsfreund Traber über «Soziale Bedeutung der ethischen Kultur».

BERN: Samstag, den 27. April, 20 Uhr, spricht im Saale des Hotel Bubenberg Gesinnungsfreund Theodor Tobler über «Wesen und Ziele des Freimaurertums». Wir erwarten für diesen aktuellen Vortrag zahlreichen Besuch der Mitglieder von Bern und Umgebung. Eingeführte Gäste sind willkommen.

ZÜRICH: Samstag, 20. April: Freie Zusammenkunft im «Zähringer». Samstag, 27. April: Mitgliederversammlung im «Zähringer». Hauptgeschäft: Bericht über die Präsidentenkonferenz und die Delegiertenversammlung vom 13. und 14. April in Basel.

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, BERN.

Redaktionsschluss für Nr. 9 des «Freidenker»: Donnerstag, den 25. April.